

Ex-Finanzminister Giorgos Papakonstantinou: Game Over

Die Möglichkeit eines Grexits war kein Thema

Nun liegt auch der Bericht von Giorgos Papakonstantinou auf Deutsch vor, der Titel: „Game over“. Papakonstantinou war von Oktober 2009 bis Juni 2011 Finanzminister in Griechenland. Er war derjenige, der den ersten Milliardenkredit im Frühjahr 2010 unterzeichnete. Damit machte er sich verhasst wie wenige andere in Griechenland. Im Gegensatz zu Varoufakis' „Politthriller“ („Die ganze Geschichte. Meine Auseinandersetzung mit Europas Establishment“, siehe GZ 596) hat Papakonstantinou keine Kampfschrift vorgelegt. Es ist eher die Darstellung eines Offenbarungseids aller Beteiligten. Letztlich eine Dokumentation der Hilflosigkeit aller Verantwortlichen in hoffnungsloser Zeit. GZ-Autor Stefan Berkholz stellt das Buch vor.



Ex-Minister Papakonstantinou im Parlament (Foto: ek/Archiv)



„Ich war entschlossen, das verkalkte System aufzurütteln“, schreibt Papakonstantinou so treuherzig wie aufrecht und stolz. „Ich war der Überzeugung, dass Griechenland mit seinem Klientensystem und der Absicherung von Partikularinteressen die letzte verbliebene Sowjetökonomie in Europa war.“

Am Ende wurde Papakonstantinou zum Sündenbock für die gesammelten Verfehlungen der Griechen, und seine ehemalige Partei, die sozialdemokratische PASOK, war zerstört wie er selbst. Eine Tragik der Geschichte? Schicksal? Oder eine Verkettung von Fehlern, die bis heute nicht benannt oder erkannt sind?

Beängstigend und aussichtslos

Papakonstantinou ist überzeugt, dass seine Politik Griechenland aus der Sackgasse der Insolvenz herausgeführt hätte. Er schreibt wiederholt, Griechenland sei in seiner Amtszeit auf dem Weg der Gesundung gewesen. Passagenweise liest sich das Buch wie eine einzige Erfolgsgeschichte – die dann aber doch scheitert.

Im Oktober 2009 hatte Papakonstantinou ein Chaos übernommen. Die Konservativen der Nea Dimokratia hatten alle Dokumente vernichtet, keiner habe sagen können, wie hoch das Staatsdefizit gewesen sei. „Es war, als ob wir ein Amt ohne Geschichte übernähmen. Wir mussten bei null anfangen. Ich sollte schnell entdecken, warum.“ Denn nach und nach wird die Bestandsaufnahme immer beängstigender und aussichtsloser.

Die abgewählten Konservativen hatten grandios gelogen. Papakonstantinou schreibt: „Konkret war die öffentliche Verschuldung von 160 Milliarden Euro im Jahr 2004 auf 300 Milliarden Euro im Jahr 2009 – auf fast das Doppelte in nur sechs Jahren angestiegen.“ Als „wilde Party“ kanzelt Papakonstantinou diese Zeit ab: „Ich war der designierte Überbringer der schlechten Nachrichten.“

Nationale rote Linie

Yanis Varoufakis sagt heute: „2010 war Griechenland bankrott. Wenn du bankrott bist, kannst du deine Schuld nicht zurückzahlen. Punkt. Du brauchst einen Schuldenschnitt. Leihst man einem Staat in Europa, der bankrott ist wie kein anderer, den größten Geldbetrag in der Geschichte des Kapitalismus, so ist das ein Verbrechen gegen die Logik.“

Die Linie von Premierminister Giorgos Papandreou und seinem Finanzminister Papakonstantinou war eine andere. „Die Vermeidung einer Insolvenz ist unsere nationale rote Linie“, legte der Regierungschef fest. Somit kam die Möglichkeit eines Grexits in seinen Überlegungen nicht wirklich vor.

Die Schulden Griechenlands sind heute, nach dem dritten Milliardenkredit, in eine Höhe gewachsen, die unvorstellbar ist und nie und nimmer zurückgezahlt werden können. Darüber sind sich alle Beteiligten einig, nur noch nicht darüber, wie sie es ihren Wählern am besten vermitteln sollen.

Der Club der Eurogruppe

Man erhält bei Papakonstantinou nicht solch schillernde, pointierte Porträts der handelnden Personen wie bei Varoufakis. Papakonstantinou ist bemüht, ruhig zu bleiben, sachlich, fundiert, und die Dinge, die geschehen sind, Revue passieren zu lassen. Viel ökonomischer Fachverstand ist darin, viele Zahlen, viele Berechnungen. Die Anschaulichkeit bleibt etwas auf der Strecke.

Am aufregendsten wirken die Passagen aus dem dramatischen Jahr 2010. Doch am Politiksystem in Europa, so wie er es in seiner aktiven Zeit als Finanzminister wahrgenommen hat, übt er kaum Kritik. Wenn Varoufakis sagt, dass die Eurogruppe eine undemokratische, unkontrollierte Vereinigung hinter verschlossenen Türen sei, dann bestätigt das Papakonstantinou zwar auf seine Weise, wenn er schreibt: „die Eurogruppe ist ein geschlossener Klub“ und „unkalkulier-

bar“. Doch grundsätzliche Kritik daran übt er nicht. Wenn Varoufakis behauptet, der erste Milliardenkredit an Griechenland sei in erster Linie für die Rettung deutscher und französischer Banken verwendet worden, dann verrät Papakonstantinou überhaupt nicht im Detail, wofür genau dieses Geld genommen wurde, wie viele Anteile dafür bei der Bevölkerung ankamen und was in den Finanzströmen Europas versickerte. Als Papakonstantinou dann bei einer Regierungsumbildung vom Regierungschef Papandreou aus dem Amt des Finanzministers genommen wird, macht er sich im Sommer 2011 für ein Jahr als Umwelt- und Energieminister umgehend an das Thema Sonnenenergie und entwickelt das Helios-Projekt, das auch Nordeuropa mit Strom versorgen sollte. Doch die gute Idee wurde schließlich fallengelassen. „Das Projekt war eindeutig mit meinem Namen verbunden und deshalb für meine Nachfolger politisch vergiftet.“ Am Beispiel von Evangelos Venizelos, dem „langjährigen Rivalen Papandreous“ wird auch klar, wie viele Politiker in Wirklichkeit gar nicht am Wohl des Volkes interessiert sind, sondern allein an ihrem persönlichen Vorankommen, an ihrer Karriere.

Verschwörungstheorien und Hass

Gegen Ende kommentiert Papakonstantinou auf gut einhundert Seiten die politischen Ereignisse nach seiner politischen Karriere. Er kritisiert das Bündnis der Radikalen Linken SYRIZA und den jetzigen Premier Alexis Tsipras, er attackiert auch Yanis Varoufakis als Finanzminister. „Gesunder Menschenverstand und Pragmatismus (sein) durch Verschwörungstheorien und Hass ersetzt“ worden sowie durch „Illusionen und leere Versprechen“, schreibt Papakonstantinou. Varoufakis sei ein „unverantwortlicher Spieltheoretiker“. Letztlich aber sei zu großen Teilen auch das griechische Parteiensystem verantwortlich, in dem Kompromisse und

Verständigung über die Parteigrenzen hinaus nicht möglich seien: Griechenland sei „das einzige Land in der Eurozone, in dem eine parteiübergreifende Unterstützung für das Rettungsprogramm ausblieb. Für diese Art des Populismus zahlte Griechenland einen hohen Preis.“ Schließlich geht Papakonstantinou auf seine Leidenszeit als Angeklagter ein, als ihm – „zweieinhalb Jahre voller Pein, Angst und Verunglimpfung“ – Amtsmisbrauch und Urkundenfälschung vorgeworfen wurde. Ein kaptales Vergehen! Lebenslange Haft drohte, erlebte die Ermittlungen als „kafkaeske Periode“. Die Vorwürfe beruhten möglicherweise auf einer Parteintrige aus den eigenen Reihen. „Ich war ein Ausgestoßener“, bekennt er bitter, als er zunächst vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss aussagt.

Eine persona non grata

Am Ende blieb der Vorwurf der Urkundenfälschung bestehen, und Papakonstantinou erhielt eine einjährige Haftstrafe auf Bewährung. Eine Farce, der gesamte Prozess, sagt der ehemalige Minister, als „weitgehenden Freispruch“ bezeichnet er das Urteil.

Am Ende stehen die Konservativen der Nea Dimokratia wenig beschädigt da, ja, sie könnten die nächste Regierung wieder übernehmen. Papakonstantinou hingegen ist heute Privatier und kein Parteimitglied mehr. „Ich bin eine persona non grata in meinem eigenen Land“, schreibt er. „Für viele Menschen bin ich bloß ein Landesverräter.“ Papakonstantinou fühlt sich bedroht, er lässt sich von Personenschützern begleiten.

Seine ehemalige Partei, die PASOK, ist von einer Regierungspartei in die Bedeutungslosigkeit gestoßen worden. Warum nur eine der beiden ehemaligen Regierungsparteien dermaßen abgestraft wurde, erfährt man bei Papakonstantinou nicht. Seine Fehleranalyse greift nicht tief genug, auch griechische Mentalitäten streift er nur am Rande. „Statt jene zur Verantwortung zu ziehen, die über das wahre Ausmaß des Defizits gelogen hatten“, bilanziert Papakonstantinou, „wurden wir beschuldigt, weil wir die Wahrheit sagten!“

Leider hat der Verlag kein Personenregister hinzugefügt, und die Häufung von Druckfehlern beeinträchtigen die Lektüre etwas.

Legt man beide Bücher nebeneinander, Varoufakis' „Enthüllungsbericht“ und nun Papakonstantinou's „Insiderbericht“, erhält man einen Krimi mit verschiedenen Handlungssträngen und ungelösten Fragen. Spannend wäre es, die beiden Ökonomen und Kontrahenten auf ein Podium zu setzen und ins Kreuzverhör zu nehmen.

Giorgos Papakonstantinou: *Game Over. Griechenland in der Krise: Der Insiderbericht. Übersetzung aus dem Englischen: Jens Bastian. Kolchis Verlag, Weitingen 2017. 446 Seiten. ISBN: 978-3-293-31000-1. Preis: 23 Euro*